

## Reiches Bayern – Arme Kinder

### Studie für den Sozialatlas 2018

AWO-Landesverband Bayern e.V. und Zukunftsforschungsfamilie e.V. (ZFF)

Dezember 2018

#### 1. Familien in Bayern

In Bayern leben über 2 Millionen minderjährige Kinder in 1,3 Millionen Familienhaushalten (2016). Die Mehrheit der bayerischen Kinder wohnt bei verheirateten Eltern (1,6 Millionen). 130.000 Kinder wachsen bei ihren unverheirateten Eltern auf und rund 300.000 Kinder und Jugendliche bei nur einem Elternteil.<sup>1</sup> Im Jahr 2014 lebten 383.000 Familien mit Migrationshintergrund (Anteil an allen Familien: 30,4 Prozent) mit 640.000 Kindern (Anteil an allen Kindern in Bayern: 32,6 Prozent) in Bayern.<sup>2</sup> Bei den unter Sechsjährigen liegt die Quote der Familien mit Migrationshintergrund mit 35,5 Prozent sogar noch etwas höher.<sup>3</sup>

#### 2. Kinderarmut in Bayern

##### 2.1 Armutsgefährdung in Bayern

Bayern ist, neben Hamburg, das Land mit dem größten Einkommensreichtum. Das bedeutet jedoch nicht, dass Armutsgefährdung bzw. Armut in Bayern Unbekannte sind: Der aktuelle Sozialbericht der bayerischen Staatsregierung<sup>4</sup> gibt die Armutsgefährdungsquote, also den Anteil der Personen, die weniger als 60 Prozent des mittleren Nettoeinkommens zur Verfügung haben, für Bayern mit 11,6 Prozent (2015) an. Hier liegt allerdings als Bezugsgröße der Bundesmedian, das mittlere Einkommen bezogen auf das Gebiet der gesamten Bundesrepublik, zu Grunde. Gemessen am Landesmedian, das heißt im methodisch zutreffenden Vergleich mit dem mittleren Haushaltseinkommen in Bayern, sind 15 Prozent der Menschen in Bayern armutsgefährdet. Im Vergleich zur bundesweiten Armutsrisikoquote von 15,7 Prozent zeigt sich kein wesentlich niedrigerer Wert.<sup>5</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. Adam/ Rost (2018): ifb-Familienreport Bayern: Tabellenband 2018, Tabelle Nr. 1, 3, 9, 11, 14.

<sup>2</sup> Vgl. ebenda: Tabelle Nr. 12.

<sup>3</sup> Vgl. Europäisches Forum für Migrationsstudien am Institut an der Universität Bamberg (2017): Die Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Bayern. Stand der Integration und integrationspolitische Strukturen, S. 23, [online]: [https://www.stmi.bayern.de/assets/stmi/mui/integrationspolitik/3.2.1.12\\_studie\\_2017\\_170921\\_efms\\_studie.pdf](https://www.stmi.bayern.de/assets/stmi/mui/integrationspolitik/3.2.1.12_studie_2017_170921_efms_studie.pdf)

<sup>4</sup> Vgl. Vierter Bericht der Bayerischen Staatsregierung zur sozialen Lage in Bayern (2017) (im Folgenden: Sozialbericht 2017), S. 100.

<sup>5</sup> Vgl. Amtliche Sozialberichterstattung des Bundes und der Länder: Armutsgefährdung nach Bundesländern, wird fortlaufend aktualisiert, [online]: <http://www.amtliche-sozialberichterstattung.de/A1armutsgefahrdungsquoten.html>

## 2.2 Armutsgefährdung von Kindern und Jugendlichen in Bayern

Nach Angaben der Bayerischen Staatsregierung beträgt die Armutsgefährdungsquote (2015, Bundesmedian) der unter 18-Jährigen in Bayern 12,3 Prozent.<sup>6</sup> Diese bleibt über verschiedene Altersgruppen hinweg relativ stabil.<sup>7</sup> Sie liegt bei Kindern unter drei Jahren bei 12,5 Prozent, bei Kindern unter 15 Jahren bei 12 Prozent und bei Kindern zwischen 15 und 18 Jahren bei 11,7 Prozent. Daran sieht man, dass sich Kinderarmut verfestigt und das auf hohem Niveau.

Gemessen am Landesmedian liegt die Armutsgefährdungsquote von unter 18-jährigen im Jahr 2015 bei 16,7 Prozent.<sup>8</sup>

Armutsgefährdungsquoten von Kindern und Jugendlichen in Bayern nach Altersgruppen (2014, Bundesmedian)<sup>9</sup>

Unter 3 Jahre	12,5 Prozent
3 bis unter 6 Jahre	12,2 Prozent
6 bis unter 10 Jahre	12,4 Prozent
10 bis unter 15 Jahre	11,1 Prozent
<u>Unter 15 Jahre</u>	<u>12,0 Prozent</u>
15 bis unter 18 Jahre	11,7 Prozent

## 2.3 Armutsgefährdung von Familien und Alleinerziehenden

Mit Blick auf die Familientypen zeigt sich eine deutlich erhöhte Armutsgefährdung der Haushalte von Alleinerziehenden. Diese lag 2015 bei 36,7 Prozent. Zum Vergleich: Seit 2011 (33,1 Prozent) ist eine Steigerung um 3,6 Prozentpunkte erfolgt. Diese lag in Westdeutschland im selben Zeitraum bei der Hälfte, d.h. bei 1,8 Prozent (40,2 auf 42 Prozent).

Paarfamilien unterliegen (nicht nur) in Bayern demgegenüber einem wesentlich niedrigeren Armutsrisiko. Zwei Erwachsene mit einem Kind haben eine vergleichsweise niedrige Armutsgefährdungsquote von 5,6 Prozent und zwei Erwachsene mit zwei Kindern eine von 6,7 Prozent (2015).

Bei zwei Erwachsenen und drei oder mehr Kindern ist die Quote von immerhin 13,5 (2011) auf 15,4 Prozent (2015) angestiegen.<sup>10</sup> Gleichwohl lässt sich festhalten: Nicht Kinder sind in Bayern ein Armutsrisiko, sondern die prekäre Situation vieler Alleinerziehendenhaushalte.

Ein äquivalentes Bild zeigt sich bei den Einkommensverhältnissen: Während Paarfamilien (2013) in Bayern über 107 Prozent des mittleren Nettoäquivalenzeinkommens aller Haushalte verfügen, liegt dieses in Haushalten von Alleinerziehenden bei 72 Prozent.<sup>11</sup> Während im Jahr 2014 95,9 Prozent der

---

<sup>6</sup> Vgl. Sozialbericht (2017), S. 102.

<sup>7</sup> Vgl. ebenda, S. 170.

<sup>8</sup> Vgl. Amtliche Sozialberichterstattung des Bundes und der Länder: Armutsgefährdung nach Bundesländern, wird fortlaufend aktualisiert, [online]: <http://www.amtliche-sozialberichterstattung.de/A1armutsgefaehrungsquoten.html>

<sup>9</sup> Vgl. Sozialbericht (2017), S. 170.

<sup>10</sup> Alle Zahlen dieses Abschnitts (Bundesmedian), vgl. Sozialbericht (2017), S. 102.

<sup>11</sup> Vgl. Sozialbericht (2017), S. 165.

Ehepaare mit minderjährigen Kindern ihren überwiegenden Lebensunterhalt aus Einkünften aus ihrer Erwerbs- bzw. Berufstätigkeit bestritten, belief sich der entsprechende Anteil in der Gruppe der Alleinerziehenden auf lediglich 74,2 Prozent. Etwa 14,5 Prozent der Alleinerziehenden mit minderjährigen Kindern bezogen ihren Lebensunterhalt überwiegend aus öffentlichen Transfers.<sup>12</sup>

#### 2.4 Armutsgefährdung von Familien mit Migrationshintergrund

Auch für Familien mit Migrationshintergrund ist in Bayern die Armutsgefährdung deutlich erhöht.

Paarfamilien mit einem oder mehreren Kindern haben bei Migrationshintergrund ein rund vierfach erhöhtes Armutsrisiko (17,2 Prozent zu 4,1 Prozent ohne Migrationshintergrund), bei drei und mehr Kindern liegt das Risiko fünfmal so hoch (33,8 Prozent zu 6,7 Prozent).<sup>13</sup>

#### 2.5 In absoluten Zahlen ausgedrückt

- In Bayern sind insgesamt über 250.000 Kinder und Jugendliche (unter 18) in Bayern von Armut bedroht.<sup>14</sup>
- Seit vielen Jahren leben in Bayern rund 120.000 Kinder unter 15 Jahren in Bedarfsgemeinschaften des SGB II („Hartz IV“).<sup>15</sup>
  - Juni 2015            123.496
  - Juni 2016            126.586
  - Dez. 2017            133.769
  - Juni 2018            118.517
- In München leben in 13.466 von insgesamt 38.491 Bedarfsgemeinschaften Kinder.
- In Nürnberg leben in 7.944 von insgesamt 23.188 Bedarfsgemeinschaften Kinder.
- Zusätzlich bezogen im Jahr 2017 in Bayern weitere 22.794 Kinder den Kinderzuschlag.<sup>16</sup> Dies ist eine Sozialleistung in Höhe von maximal 170 Euro pro Kind und Monat. Zweck der Leistung ist, eine sonst allein auf Grund des Bedarfes ihrer Kinder drohende SGB II-Bedürftigkeit der Eltern zu verhindern. Ein gleichzeitiger Bezug von SGB II-Leistungen und Kinderzuschlag ist ausgeschlossen.<sup>17</sup>

<sup>12</sup> Vgl. Sozialbericht (2017), S. 168.

<sup>13</sup> Alle Werte für 2014 (Bundesmedian), vgl. Sozialbericht (2017), S. 478.

<sup>14</sup> Eigene Berechnungen des AWO-Landesverbandes Bayern auf Grundlage der Daten des Sozialbericht 2017.

<sup>15</sup> Bundesagentur für Arbeit; wird fortlaufend aktualisiert.

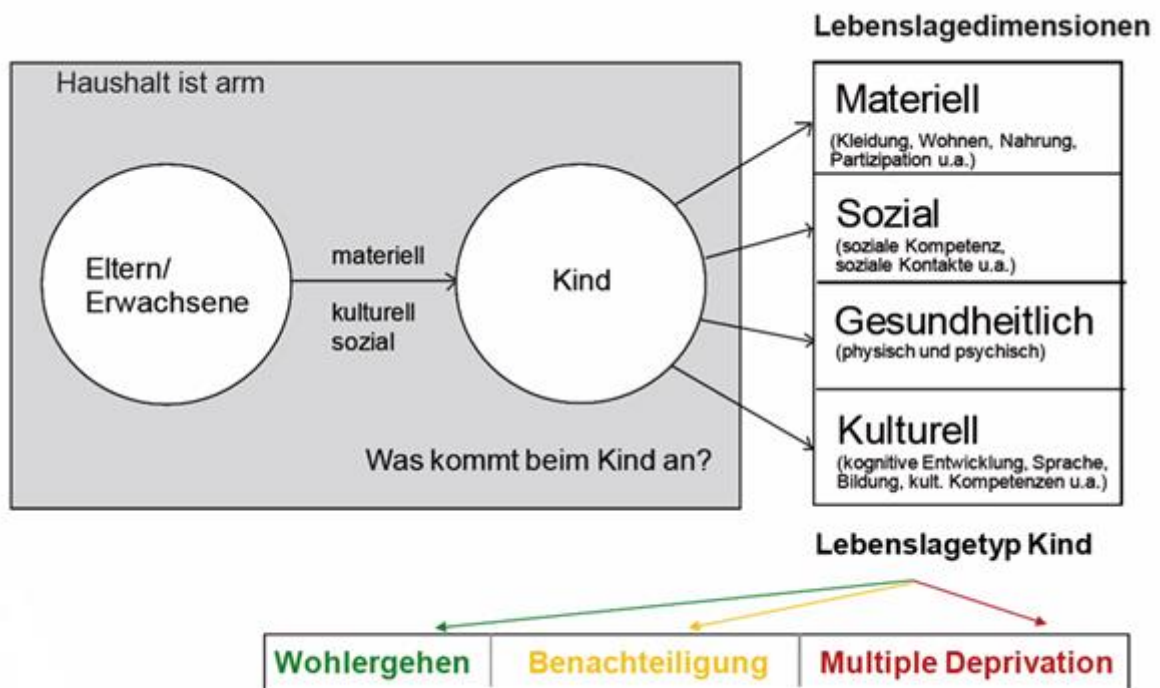
<sup>16</sup> Vgl. Statistik der Bundesagentur für Arbeit: Kinderzuschlag (KiZ). Anzahl Berechtigte und Kinder im Bund und den Bundesländern. Stand Dezember 2017. Erstellt am 19.03.2018.

<sup>17</sup> Derzeit sind Reformen des Kinderzuschlags angedacht, die einerseits die Höhe des Kinderzuschlags als auch die Beseitigung einiger Konstruktionsfehler betreffen. Vgl. hierzu Stellungnahme des ZFF zum Referentenentwurf des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (2018) „Entwurf eines Gesetzes zur zielgenauen Stärkung von Familien und ihren Kindern durch die Neugestaltung des Kinderzuschlags und die Verbesserung der Leistungen für Bildung und Teilhabe (Starke-Familien-Gesetz – StaFamG)“ vom 27.11.2019, [online]:

[https://www.zukunftsforum-familie.de/fileadmin/user\\_upload/pdf/infocenter/stellungnahmen/20181127\\_ZFF\\_SN\\_Reform\\_KIZ\\_und\\_BUT.PDF](https://www.zukunftsforum-familie.de/fileadmin/user_upload/pdf/infocenter/stellungnahmen/20181127_ZFF_SN_Reform_KIZ_und_BUT.PDF)

### 3. Armut hat ein Kindergesicht

Jenseits der bloßen Statistik müssen die betroffenen Kinder und jungen Erwachsenen in den Blick genommen und die Auswirkungen von Armut auf ihre Entwicklung näher beleuchtet werden. Dafür hat das Institut für Sozialpädagogik und Sozialarbeit (ISS) in Frankfurt ein kindbezogenes Armutskonzept entwickelt.<sup>18</sup> Das berücksichtigt nicht nur die materielle Lage des Haushaltes bzw. der Familie, sondern vor allem die Lebenssituation des Kindes in vier kindbezogenen Lebenslagendimensionen: materiell, sozial, gesundheitlich und kulturell. Durch die daraus abgeleiteten Lebenslagentypen (Wohlergehen, Benachteiligung und Multiple Deprivation) können die Auswirkungen familiärer Armut auf Kinder in ihrer Mehrdimensionalität erfasst und durch einen Vergleich von armen und nicht armen Kindern dargestellt werden.



Quelle: Vgl. Hock et al. (2000b): 12 f, in: Holz/ Laubstein/ Sthamer/ Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. (2012): Lebenslagen und Zukunftschancen von (armen) Kindern und Jugendlichen in Deutschland. 15 Jahre AWO-ISS-Studie; [online] <https://www.iss-ffm.de/publikationen/publikationen/index.html>

#### Die vier Lebenslagendimensionen lassen sich wie folgt beschreiben:

- **materiell:** Arme Kinder wohnen tendenziell schlechter, haben beispielsweise weniger Rückzugsmöglichkeiten und seltener ein eigenes Zimmer; sie können sich nur eingeschränkt gesund ernähren und bei Bekleidung und Spielzeug herrscht Mangel. Arme Kinder können weniger an Ausflügen, Freizeit- und Sportaktivitäten teilhaben.
- **sozial:** Armut führt dazu, dass Kinder und Jugendliche weniger Freunde einladen können oder beispielsweise ihren Geburtstag nicht feiern können. Deshalb haben sie weniger Möglichkeiten, Kontakt zu Gleichaltrigen aufzubauen, erfahren weniger soziale Wertschätzung und entwickeln nicht selten ein geringeres Selbstwertgefühl.

<sup>18</sup> vgl. Holz/ Laubstein/ Sthamer/ Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. (2012): Lebenslagen und Zukunftschancen von (armen) Kindern und Jugendlichen in Deutschland. 15 Jahre AWO-ISS-Studie,[online]: <https://www.iss-ffm.de/publikationen/publikationen/index.html>

- **kulturell:** Arme Kinder und Jugendliche haben häufiger als andere problematische Bildungsbiografien. Sie haben oft schlechtere Noten, verlassen die Schule häufiger als nicht arme Kinder ohne Schulabschluss und profitieren damit nicht in gleichem Maße von der Bildung in Kita und Schule wie Kinder und Jugendliche gleichen Alters ohne Armutserfahrung. Gründe hierfür sind u.a. fehlende individuelle Förderung in der Schule, die nicht-arme Eltern bspw. über private Nachhilfe ausgleichen können.<sup>19</sup>
- **gesundheitlich:** Arme Kinder leiden häufiger unter Übergewicht und sind seltener in einem Sportverein aktiv. Dadurch sind sie häufiger als nicht arme Kinder in ihrer Grobmotorik und ihrer psychischen Gesundheit eingeschränkt. Zusätzlich kommen armen Kinder früher mit Tabak und Alkohol in Berührung.

Arme Kinder wachsen nicht automatisch in multipler Deprivation (=Lebenslage der Kinder ist mindestens in drei oder vier Lebenslagen auffällig) auf. Entscheidend sind Schutzfaktoren, die sie im Laufe ihres Lebens erlernen oder die sie durch ihr Umfeld erfahren. Hierzu gehören z.B. gute Ansätze der Eltern, um die alltäglichen Herausforderungen zu bewältigen, enge soziale Beziehungen und ein sensibler Umgang mit Armut in den Institutionen. Allerdings: Im Vergleich zur Hälfte der nicht armen Kinder wächst nur rund ein Viertel der armen Kinder in Wohlergehen auf. Zwar kommt es auch immer wieder zu Dynamiken zwischen den einzelnen Lebenslagentypen, aber für viele arme Kinder und Jugendliche bleiben Armutserfahrungen und damit weniger gesellschaftliche Teilhabe ein großer Bestandteil ihrer Realität.<sup>20</sup>

#### 4. Was bedeutet Kinderarmut, wie wird sie erlebt?

Kinderarmut ist Folge der Armut der Eltern, egal ob sie hineingeboren werden oder ob die Bedürftigkeit während des Heranwachsens entsteht. Wir wissen: Kinder erleben Armut intensiv und teilweise anders als Erwachsene:

- Es tut weh, nicht mit Freund\*innen ins Kino gehen zu können. Es tut weh, die Blicke der Mitschüler\*innen zu spüren, wenn wieder die alte Kleidung von der großen Schwester aufgetragen werden muss.
- Arme Kinder fühlen sich beispielsweise in der schule häufig abgehängt von Gleichaltrigen. So kommen sie frühzeitig in Kontakt mit Diskriminierungserlebnissen und verfügen insgesamt über eine geringere Lebenszufriedenheit.
- Arme Eltern sind häufig erschöpft und überfordert und können ihren Kindern nicht die entsprechende Aufmerksamkeit schenken.

Alle Kinder haben in ihrem Aufwachsen eine Reihe von Entwicklungsaufgaben zu bewältigen. Diese reichen vom Bindungsaufbau im Kleinkindalter bis zum Testen von Grenzen und Finden der eigenen Identität in der Pubertät. Armut wird für viele Kinder und Jugendliche zu einer zusätzlichen Herausforderung, die sie bewältigen müssen.<sup>21</sup> Hinzu kommen bestimmte Mechanismen, die die

---

<sup>19</sup> Vgl. Klemm/ Hollenbach-Biele /Bertelsmann Stiftung (2016): Nachhilfeunterricht in Deutschland: Ausmaß – Wirkung – Kosten, [online]: <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/nachhilfeunterricht-in-deutschland>; Demnach wurden jährlich in Deutschland insgesamt ca. 900 Mio. Euro für private Nachhilfe ausgegeben, dabei nehmen Kinder aus armutsgefährdeten Haushalten bzw. aus Haushalten mit Migrationshintergrund seltener diese Angebote wahr.

<sup>20</sup> Vgl. Holz (2006): Lebenslagen und Chancen von Kindern in Deutschland, Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ) Nr. 26/2006.

<sup>21</sup> Vgl. Holz (2017): „Armutsprävention für junge Menschen“, Impuls zum DJHT Fachforum „Kommunale Prävention von sozialer Exklusion“, Düsseldorf.

multiplen Benachteiligungen noch verstärken: Segregation in Kita und Schule mit ihrer fehlenden Armutssensibilität, wenn bspw. höhere Geldbeträge in die Klassenkasse eingezahlt werden sollen oder Kinder in einem „Morgenkreis“ aufgefordert werden, von ihrer letzten Urlaubsreise zu erzählen; Stigmatisierung durch Transferleistungen, wie bspw. Sozialpässe für Empfänger\*innen von Transferleistungen, die bei Klassenausflügen vorgezeigt werden müssen; Die Defizitorientierung in den Hilfesystemen, wenn bspw. Förderungen für einen bestimmten Sozialraum nur so lange gewährt werden, wie die soziale Belastungen durch bestimmte Indikatorenwerte nachgewiesen werden kann – dieses prägt auch die Selbstwahrnehmung derer, die in diesen Sozialräumen leben.

## 5. Reiches Bayern – Arme Kinder

Die neue Koalition aus CSU und Freien Wählern will als neue „Familienkoalition“ viele Entlastungen für Familien schaffen. Das ist dringend notwendig, die Armut von vielen Kindern und Jugendlichen in Bayern verfestigt sich nämlich auf einem hohen Niveau. Arm in einem reichen Land sind insbesondere Kinder von Alleinerziehenden, mit Migrationshintergrund und mit mehreren Geschwistern. Zusätzlich sind in Bayern die Chancen beim Zugang zu Bildung und Betreuung höchst ungleich verteilt: Der Kitausbau liegt seit Jahren hinter der Dynamik im Bundesgebiet zurück, zudem müssen bayerische Familien, wenn sie einen Betreuungsplatz gefunden haben, tief in die Tasche greifen und mitunter hohe Gebühren bezahlen. Die mäßige Betreuungslage setzt sich in der Schule fort. Nur wenige Kinder sind im Vergleich zum Bundesgebiet den ganzen Tag betreut. Zudem bringt das dreigliedrige Schulsystem sozial bedingt viele sogenannte Bildungsverlierer\*innen hervor und zahlreiche Betreuungseinrichtungen sind nicht oder nur wenig armutssensibel ausgerichtet. Viele arme Kinder wohnen in beengten Verhältnissen und sind gesundheitlich stark eingeschränkt.

### 5.1 Kindertages- und Schulkindbetreuung

Die Kindertagesbetreuung hat sich in den letzten Jahren vielfach zu einer Institution der Bildung und Sozialisierung von Kindern entwickelt und unterstützt Mütter und Väter bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Es fehlt jedoch weiterhin an einer ausreichenden Zahl an Kitaplätzen in Bayern.

- Die Betreuungsquote der unter Dreijährigen in einer Kita liegt derzeit bei 27 Prozent. Im Bundesdurchschnitt sind es immerhin 33 Prozent.<sup>22</sup> Werden die Kinder älter, steigert sich die Betreuungsquote auf knapp 93 Prozent. Damit betreuen in 9.359 Kitas 92.290 pädagogisch Tätige 461.712 Kinder bis sechs Jahre.<sup>23</sup>
- Darüber hinaus liegt die Ganztagsbetreuungsquote der Krippenkinder in Bayern nur bei 10,4 Prozent und bei Kindergartenkinder bei 35,2 Prozent und bildet mit Baden Württemberg das Schlusslicht im bundesdeutschen Vergleich.<sup>24</sup>
- Für den zusätzlichen Qualitätsausbau im Rahmen des Bundes-Qualitätsentwicklungsgesetzes („Gute-Kita-Gesetz“) hat Bayern noch einiges zu tun. Der aktuelle Ländermonitor frühkindlicher Bildungssysteme der Bertelsmann Stiftung beziffert den zusätzlichen Finanzbedarf für eine angemessene Leistungsausstattung, d.h. einen kindgerechten Personalschlüssel in Kita und Kindertagespflege, für Bayern in den Jahren 2021/2022 auf

---

<sup>22</sup> Vgl. Statistisches Bundesamt/ WZB Berlin (2018): Datenreport 2018, S.67.

<sup>23</sup> Vgl. Ländermonitor Frühkindliche Bildungssysteme (2018): Key Facts Bayern, [online]:

[https://www.laendermonitor.de/fileadmin/files/laendermonitor/keyfacts/by\\_keyfacts\\_2018.pdf](https://www.laendermonitor.de/fileadmin/files/laendermonitor/keyfacts/by_keyfacts_2018.pdf)

<sup>24</sup> Vgl. Statistisches Bundesamt/ WZB Berlin (2018): Datenreport 2018, S.67.

rund 323 Millionen Euro. Im Vergleich: Für Baden-Württemberg geht der Ländermonitor von einer Finanzierungslücke von 18 Millionen Euro aus.<sup>25</sup>

Kinder mit Migrationshintergrund haben in Bayern nicht die gleichen Bildungschancen:

- Der Anteil der Drei- bis Sechsjährigen Kinder mit Migrationshintergrund, an allen Kinder in der Kita, hat sich von 21,4 Prozent im Jahr 2006 auf 26,6 Prozent im Jahr 2013 erhöht. Die Zahl der unter Dreijährigen nahm dagegen im gleichen Zeitraum ab und zwar von 22,1 Prozent auf 18,6 Prozent.<sup>26</sup>

Je nach Bundesland werden Eltern durch finanzielle Beiträge für die Kindertagesbetreuung unterschiedlich hoch belastet:

- In Bayern geben die Familien durchschnittlich 14,4 Prozent ihres Haushaltsnettoeinkommens für die Betreuung aus – das ist bundesweit zwar kein Spitzenwert (diesen erreicht Schleswig-Holstein mit 18,2 Prozent), ist jedoch weit höher als in den Stadtstaaten Berlin (5,9 Prozent) und Hamburg (8,1 Prozent). Bundesweit werden Familien unterhalb der Armutsgrenze mit 9,8 Prozent fast doppelt so hoch belastet wie Familien knapp oberhalb mit 5,1 Prozent. Es ist davon auszugehen, dass dieser Trend auch für Bayern gilt, mit großen Unterschieden zwischen den Kommunen.<sup>27</sup>

Gute und ausreichende Bildungs- und Betreuungsangebote dürfen nicht mit der Einschulung von Kindern enden. Gerade hier klaffen derzeit in Bayern enorme Versorgungslücken. Darüber hinaus ist gemeinsames Lernen, möglichst über einen längeren Zeitraum des Tages hinweg, eine gute Möglichkeit, um soziale Integration zu fördern und Chancengleichheit aufzubauen. Allerdings gelingt dies in Bayern nicht gut:

- 19 Prozent der Grundschul Kinder in Bayern gehen nach dem Unterricht in einen Hort, knapp 23,7 Prozent besuchen eine Ganztagschule.<sup>28</sup> Das heißt im Umkehrschluss aber auch, dass über 50 Prozent der bayerischen Schulkinder keine Ganztagesbetreuung in Anspruch nehmen bzw. es kein entsprechendes Angebot gibt.<sup>29</sup>
- Die Anzahl der Kinder in Bayern, die nach dem Unterricht in einem Hort betreut werden, liegt über dem durchschnittlichen Betreuungsumfang in Westdeutschland (8,4 Prozent) und über dem Bundesdurchschnitt (15,5 Prozent). Im Hinblick auf den Besuch von Ganztagschulen bayerischer Kinder zeigt sich dagegen ein umgekehrtes Bild: hier liegt Bayern weit hinter den

---

<sup>25</sup> Vgl. Ländermonitor Frühkindliche Bildungssysteme (2018): Key Facts Bayern/ Baden-Württemberg, [online]: [https://www.laendermonitor.de/fileadmin/files/laendermonitor/keyfacts/bw\\_keyfacts\\_2018.pdf](https://www.laendermonitor.de/fileadmin/files/laendermonitor/keyfacts/bw_keyfacts_2018.pdf)

<sup>26</sup> Vgl. Europäisches Forum für Migrationsstudien am Institut an der Universität Bamberg (2017): Die Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Bayern. Stand der Integration und integrationspolitische Strukturen, S. 36, [online]: [https://www.stmi.bayern.de/assets/stmi/mui/integrationspolitik/3.2.1.12\\_studie\\_2017\\_170921\\_efms\\_studie.pdf](https://www.stmi.bayern.de/assets/stmi/mui/integrationspolitik/3.2.1.12_studie_2017_170921_efms_studie.pdf)

<sup>27</sup> Vgl. Bertelsmann-Stiftung (2018): ElternZOOM 2018. Schwerpunkt: Elternbeteiligung an der KiTa-Finanzierung [online]: [https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/ElternZOOM\\_2018.pdf](https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/ElternZOOM_2018.pdf)

<sup>28</sup> Vgl. Bertelsmann Stiftung (2018): Ländermonitor frühkindliche Bildungssysteme. Vergleich Bundesländer Daten. Bildungsbeteiligung in Horten und Ganztagschulen2017 / Schuljahr 16/17, [online]: [https://www.laendermonitor.de/de/vergleich-bundeslaender-daten/kinder-und-eltern/schulkindbetreuung/bildungsbeteiligung-in-horten-und-ganztagsschulen/?tx\\_itaohyperion\\_pluginview%5Baction%5D=chart&tx\\_itaohyperion\\_pluginview%5Bcontrollerr%5D=PluginView&cHash=b3eedac25a4d4ce35344efccbafad12c](https://www.laendermonitor.de/de/vergleich-bundeslaender-daten/kinder-und-eltern/schulkindbetreuung/bildungsbeteiligung-in-horten-und-ganztagsschulen/?tx_itaohyperion_pluginview%5Baction%5D=chart&tx_itaohyperion_pluginview%5Bcontrollerr%5D=PluginView&cHash=b3eedac25a4d4ce35344efccbafad12c)

<sup>29</sup> Vgl. Annahme des ZFF auf Basis der Daten der Bertelsmann Stiftung aus dem Jahr 2018.

Werten von Westdeutschland (32,2 Prozent) und hinter dem Bundesdurchschnitt (38,9 Prozent).

## 5.2 Bildungschancen

Bildung im Kindes- und Jugendalter ist eines der zentralen Bausteine für eine gelingende Lebensführung im Erwachsenenalter. Kinder aus armen bzw. armutsgefährdeten Haushalten haben, wie bereits erwähnt, häufiger als andere problematische Bildungsbiografien. Dies beginnt bereits im Kleinkindalter, setzt sich beim Übergang von der Kita in die Grundschule und von dort in die weiterführende Schule fort und mündet in schlechteren Perspektiven bei der Berufsausbildung, dem Berufseinstieg, während der Erwerbstätigkeit und führt nicht selten zu Altersarmut. Gleichzeitig ist Bildung ein Sektor, in dem so gut wie alle Kinder und Jugendliche und ihre Familien erreicht werden und in ihren Bildungsverläufen gut begleitet werden können.

- Nur 28 Prozent der Jugendlichen in Bayern erreichen im Jahr 2016 in Bayern ein Abitur, 47 Prozent einen mittleren Abschluss und 20 Prozent einen Hauptschulabschluss<sup>30</sup>. Bundesweit sind es 35 Prozent der Jugendlichen, die das Abitur erreichen und nur 16 Prozent mit einem Hauptschulabschluss.<sup>31</sup>
- Vor allem das Festhalten an einem stark segregierten Bildungssystem nach der Grundschule führt in Bayern dazu, dass Kinder und Jugendliche aus armen Haushalten schlechtere Chancen haben: In den „traditionellen Schulsystemen“ in Bayern, Baden-Württemberg, Hessen, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen besuchen noch nicht einmal 4 Prozent der Kinder mit niedriger Bildungsherkunft ein Gymnasium, wohingegen sie zu 26 Prozent eine Hauptschule besuchen. Kinder mit Migrationshintergrund finden sich sogar zu 47 Prozent auf der Hauptschule.<sup>32</sup>
- Über 7000 Kinder bzw. Jugendliche verließen 2016 in Bayern die Schule ohne Hauptschulabschluss und somit ohne berufsqualifizierenden Bildungsabschluss. Das ist im Vergleich zum Jahr 2014 ein Anstieg von über 1000 Schüler\*innen.<sup>33</sup> 50 Prozent der rund 6000 Schulabgänger\*innen ohne Schulabschluss im Jahr 2014 hatten eine Förderschule besucht.<sup>34</sup>
- Von dieser Segregation sind Kinder aus Familien mit Migrationsgeschichte am stärksten betroffen: 59 Prozent der ausländischen Kinder im Vergleich zu 24 Prozent der deutschen Kinder besuchen in Bayern eine Mittelschule. 11 Prozent der ausländischen Kinder verließen 2013 diesen Schultypus ohne Abschluss im Vergleich zu 4 Prozent der deutschen Kinder ohne Abschluss. Dieser Trend setzt sich in den Systemen der Ausbildung fort.<sup>35</sup>

---

<sup>30</sup> Anm. d. Rd.: Wir verwenden in den nachfolgenden drei Auflistungen den Begriff Hauptschule oder Hauptschulabschluss, da der Nationale Bildungsbericht und damit die Quelle dies so benennt. Seit dem Schuljahr 2011/2012 können sich Hauptschulen in Bayern Mittelschulen nennen.

<sup>31</sup> Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2018): Bildung in Deutschland 2018, [online]: <https://www.bildungsbericht.de/de/bildungsberichte-seit-2006/bildungsbericht-2018/pdf-bildungsbericht-2018/bildungsbericht-2018.pdf>

<sup>32</sup> Vgl. ebenda, Tab. D1-2A.

<sup>33</sup> Vgl. ebenda, Tab. D9-2A.

<sup>34</sup> Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2016): Bildung in Deutschland 2016. Tab. D7-2A.

<sup>35</sup> Vgl. Europäisches Forum für Migrationsstudien am Institut an der Universität Bamberg (2017): Die Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Bayern. Stand der Integration und integrationspolitische Strukturen, S.39f. [online]: [https://www.stmi.bayern.de/assets/stmi/mui/integrationspolitik/3.2.1.12\\_studie\\_2017\\_170921\\_efms\\_studie.pdf](https://www.stmi.bayern.de/assets/stmi/mui/integrationspolitik/3.2.1.12_studie_2017_170921_efms_studie.pdf)



### 5.3 Familien brauchen ein bezahlbares „Zuhause“

Das Thema Wohnen ist längst ein Prüfstein für den Sozialstaat. Vor allem für Familien wird es zunehmend schwer, vor allem in den Ballungsgebieten bezahlbaren Wohnraum zu finden oder überhaupt Zugang zum Wohnungsmarkt zu erhalten. Nach wie vor müssen viele arme Familien ihr vertrautes Wohnumfeld verlassen, da Mietsteigerungen oder die Notwendigkeit eines Umzugs auf Grund einer familiären Veränderung dazu führen, dass die Kosten vom Jobcenter nicht mehr übernommen werden. Dies hat zur Folge, dass mühsam aufgebaute private Unterstützungsnetzwerke zur Bewältigung des Alltags wegbrechen können.<sup>36</sup>

Die Mietkostenbelastung für Familien in Bayern spitzt sich zu:

- Lag im Jahr 2003 die durchschnittliche Mietkostenbelastung aller Haushalte noch bei rund 23 Prozent, ist diese auf 30 Prozent im Jahr 2013 gestiegen.<sup>37</sup> Für Familien mit Kindern lag diese bei 23 Prozent und für Alleinerziehende sogar bei 33 Prozent. Gleichzeitig ist die Mietkostenbelastung bei geringen Einkommen am Größten: bei einem Äquivalenzeinkommen von 1.000 Euro lag die Belastung bei 48 Prozent. Bei einem Äquivalenzeinkommen zwischen 1.000 – 1.500 Euro bei 35 Prozent. Sie nimmt dann ab einem Äquivalenzeinkommen von über 3.000 Euro auf 16 Prozent ab.<sup>38</sup> Vor allem in den letzten Jahren sind die Mieten in Bayern gestiegen. Um ein realistisches Bild der gegenwärtigen Mietkostenbelastung zu bestimmen, werden daher aktuellere Daten als die von 2013 benötigt.
- Da Wohnen für viele Menschen mit kleinem Einkommen zu viel kostet, gibt es einen Rechtsanspruch auf Wohngeld. In Bayern bezogen im Jahr 2016 rund 53.380 Haushalte Wohngeld, darunter 24.807 Familienhaushalte.<sup>39</sup>
- Auch die Wohnungslosigkeit macht vor einem reichen Land wie Bayern nicht Halt, sondern wird durch die steigenden Mieten und der fehlenden Investition in den sozialen Wohnungsbau verschärft. Belastbare Zahlen zur Wohnungslosigkeit gibt es in Bayern nicht; das Land Nordrhein Westfalen erhebt regelmäßig eine Wohnungslosenstatistik. Vorsichtige Schätzungen aus dem Jahr 2014 gehen davon aus, dass im Jahr 2014 in Bayern rund 12.053 Menschen wohnungslos waren. Davon waren 73,8 Prozent Männer, 26,2 Prozent Frauen und rund 11,6 Prozent Minderjährige. Schätzungen zu wohnungslosen Familien in Bayern fehlen gänzlich.<sup>40</sup>

### 5.4. Gesundheitliche Chancengleichheit

Die Chance bei guter Gesundheit aufzuwachsen, hängt stark vom sozio-ökonomischen Status der Familie ab. So sind Kinder aus Familien mit niedrigem sozio-ökonomischen Status einem größeren Risiko ausgesetzt übergewichtig zu sein, seltener Sport zu treiben und sich ungesund zu ernähren. Auch rauchen sie öfter als Kinder und Jugendliche mit höherem und hohem ökonomischen Status. Diese Einschränkungen im physischen, psychischen oder sozialen Bereich interagieren dabei mit Bildungschancen und der sozialen und kulturellen Teilhabe und belasten die ohnehin armen Kinder zusätzlich in ihrer Entwicklung. Denn gesundheitliche Risiken sind keine individuellen Mängel und

---

<sup>36</sup> Vgl. Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. (ISS) (2014): Expertise zu „Lebenslagen und Potentialen armer Familien in Berlin“ online]: [http://www.familienbeirat-berlin.de/fileadmin/Stellungnahmen/VW\\_Stn\\_Expertise.pdf](http://www.familienbeirat-berlin.de/fileadmin/Stellungnahmen/VW_Stn_Expertise.pdf)

<sup>37</sup> Vgl. Sozialbericht (2017), S. 148.

<sup>38</sup> Vgl. ebenda, S. 149.

<sup>39</sup> Vgl. Statistisches Bundesamt (2016), Fachserie 13 Reihe 4, S. 12.

<sup>40</sup> Vgl. Sozialbericht 2017, S. 514f.

können nicht als schlechte Verhaltensweisen abgetan werden. Sie hängen in hohem Maße von dem Umfeld ab, das die Kinder prägt: das Wohnumfeld, die Möglichkeiten der Familie, Mitgliedsbeiträge für einen Sportverein zu bezahlen oder täglich frisches Obst und weitere gesunde Lebensmittel kaufen zu können.<sup>41</sup>

- 2010/11 hatten im Bundesgebiet 30,8 Prozent der Kinder mit niedrigem sozio-ökonomischem Status zum Zeitpunkt der Einschulung psychische Probleme, aber nur 11,3 Prozent der Kinder mit hohem Status.<sup>42</sup>Für Bayern gilt in dies in ähnlicher Weise.<sup>43</sup> Darüber hinaus hatten bundesweit 26 Prozent der Kinder mit niedrigem Status nicht an allen Vorsorgeuntersuchungen teilgenommen, im Unterschied zu nur 13 Prozent der Kinder mit hohem Status. Für Bayern gilt ebenso, dass Kinder aus einkommensarmen Haushalten seltener an diesen Untersuchungen teilnehmen als andere Kinder. Zudem nehmen in Bayern zwar 91 Prozent der Kinder ohne Migrationshintergrund, aber nur 71 Prozent der Kinder mit Migrationshintergrund an diesen Untersuchungen teil.<sup>44</sup>

Die Zahngesundheit stellt darüber hinaus einen wichtigen Indikator für die gesundheitliche Lage nach sozio-ökonomischem Status dar:

- So galt in Bayern für das Jahr 2009, dass der Anteil der sechs- bis siebenjährigen Kinder mit nicht gesunden Gebissen bei knapp 50 Prozent lag. Bei den 12-Jährigen verkleinert sich dieser Befund auf 40 Prozent und steigt bei den 15-Jährigen wieder auf über 50 Prozent an. Die bayrischen Kinder und Jugendlichen schneiden damit etwas schlechter ab als der Bundesdurchschnitt. Ebenfalls hängt die Zahngesundheit der Kinder und Jugendlichen in Bayern stark von ihrem Sozialstatus ab.<sup>45</sup>

## **6. Die Familienförderung vom Kopf auf die Füße stellen: Plädoyer für die Kindergrundsicherung**

Um die Folgen von Kinderarmut zu beheben und langfristig allen ein chancengerechtes Aufwachsen zu ermöglichen, brauchen Kinder und ihre Familien ein ganzes Set an Rahmenbedingungen: Eltern brauchen gute und existenzsichernde Arbeit, Familien brauchen Zeit füreinander und es müssen gute und armutssensible Kitas und Schulen bereitstehen. Es darf aber nicht vergessen werden: Damit gesellschaftliche Teilhabe gelingt, braucht es auch mehr Geld für arme Familien. Die aktuelle monetäre Familienförderung orientiert sich derzeit nicht an den Familien und ihren tatsächlichen Lebensweisen. Vor allem schützt sie nicht vor Armut.<sup>46</sup>

---

<sup>41</sup> Vgl. Robert-Koch-Institut (2018): Journal of Medical Health Monitoring 2/2018: KiGGS Welle 2 – Gesundheitsverhalten von Kindern und Jugendlichen [online]:

[https://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Gesundheitsberichterstattung/GBEDownloads/Journal-of-Health-Monitoring\\_02\\_2018\\_KiGGS-Welle2\\_Gesundheitsverhalten.pdf?blob=publicationFile](https://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Gesundheitsberichterstattung/GBEDownloads/Journal-of-Health-Monitoring_02_2018_KiGGS-Welle2_Gesundheitsverhalten.pdf?blob=publicationFile)

<sup>42</sup> Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Gesundheit und Pflege (2015): Bayerischer Gesundheitsbericht, S. 52.

<sup>43</sup> Vgl. Bayerisches Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit (2011): Gesundheitsreport Bayern - Psychische Gesundheit - Update 2011.

<sup>44</sup> Diese Zahlen und Befunde beruhen auf dem Bayerischen Kindergesundheitsbericht 2015, welcher sich auf Zahlen der KiGGS Welle 1 (Robert-Koch-Institut) beruft. Die neueren Zahlen der KiGGS Welle 2 (erschienen 2018) müssen für Bayern noch gesondert ausgewertet werden, bestätigen jedoch das Bild einer sozialen Spaltung im Bereich der gesundheitlichen Chancen.

<sup>45</sup> Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Gesundheit und Pflege (2015): Bayerischer Gesundheitsbericht, S. 60f.

<sup>46</sup> Für einen detaillierten Überblick über die Wirkungsweisen des Systems der Familienförderung siehe: ZFF-Positionspapier (2018): Familienförderung vom Kopf auf die Füße stellen! Existenzsicherung für alle Kinder- und Jugendlichen, [online]: [https://www.zukunftsforum-familie.de/fileadmin/user\\_upload/pdf/infocenter/broschueren/zff\\_pp\\_2018\\_MoneLeistungen.pdf](https://www.zukunftsforum-familie.de/fileadmin/user_upload/pdf/infocenter/broschueren/zff_pp_2018_MoneLeistungen.pdf)

Die monetären Unterstützungsleistungen sind von einem Nebeneinander unterschiedlicher Rechtssysteme und Sozialgesetze geprägt und dadurch bürokratisch und sozial ungerecht: Den Kern des derzeitigen Familienlastenausgleichs bildet das im Einkommensteuerrecht verankerte duale System aus Kinderfreibeträgen und Kindergeld. Ziel ist hierbei eine Verminderung der Steuerpflicht, um Unterhaltspflichten gegenüber Kindern nachkommen zu können. Darüber hinaus werden Familien durch direkte monetäre Transfers wie z.B. das Elterngeld, den Kinderzuschlag, den Unterhaltsvorschuss oder den kindbedingten Anteilen beim Bezug von ALG II (Sozialgeld, Kosten der Unterkunft) unterstützt. Insbesondere Letztere dienen der Sicherung des kindlichen Existenzminimums. Sie sind gleichzeitig auch wesentliche Grundlage des steuerrechtlichen Existenzminimums (u.a. des Kinderfreibetrags), welches jedoch mit steigendem Einkommen umfangreicher ausgestaltet wird, v.a. durch den steuerlichen Freibetrag für Bildung, Erziehung und Ausbildung (BEA), der im Sozialrecht keine ausreichende Entsprechung hat. Diese enge Verknüpfung von steuer-, familien- und sozialpolitischen Förderinstrumenten generiert ein Dickicht an Leistungen. Sie müssen an unterschiedlichen Stellen beantragt werden, führen zu Schnittstellenproblemen und folgen unterschiedlichen Auszahlungszeiträumen. Dies alles schafft eine enorme Komplexität und führt zu Ungerechtigkeit innerhalb des Systems:

- Durch das duale System aus Kindergeld und Kinderfreibeträgen werden Besserverdienende um ca. 100 Euro mehr entlastet als Familien über das Kindergeld.
- Das Kindergeld wird auf das Sozialgeld und auf den Unterhaltsvorschuss angerechnet. Faktisch erhalten Kinder im SGB II-Bezug oder Alleinerziehende kein Kindergeld.
- Den Kinderzuschlag erhalten derzeit nur ca. 30 Prozent aller anspruchsberechtigten Familien, da er zu kompliziert ist und zu starre Einkommensgrenzen hat.<sup>47</sup>
- Die Regelsätze im SGB II/XII decken nicht den realen Bedarf von Kindern ab (Herausnahme regelbedarfsrelevanter Ausgabenpositionen, intransparente Verteilungsschlüssel, unvollständige Vermeidung von Zirkelschlüssen).
- Die Höhe des Bildungs- und Teilhabepakets sind deutlich zu niedrig. Die Gewährung dieser Leistungen als Sachleistung stigmatisiert die Kinder und schränken die Elternautonomie ein.

Die Familienförderung kann und muss vom Kopf auf die Füße gestellt werden. Mit der Kindergrundsicherung würde dies gelingen.

Seit 2009 arbeitet das ZFF gemeinsam mit vielen weiteren Verbänden, Organisationen und wissenschaftlichen Unterstützer\*innen an einem Konzept für eine einkommensabhängige Kindergrundsicherung. Unser Modell sieht vor, dass jedem Kind monatlich 619 Euro zustehen - dieser Betrag entspricht dem aktuell geltenden Kinder-Existenzminimum im Steuerrecht. In einer Kindergrundsicherung sollen alle pauschal bemessenen Transferleistungen (Kindergeld, Kinderfreibetrag im Steuerrecht, Sozialgeld im SGB II/XII, Unterhaltsvorschuss) aufgehen. Bei hohem Familieneinkommen wird ein Mindestbetrag von 300 Euro ausbezahlt – dies entspricht der derzeitigen Höhe der maximalen Entlastungswirkung durch den Kinderfreibetrag. Mit sinkendem Einkommen steigt der Auszahlungsbetrag an, auf maximal 619 Euro. So würden arme Kinder um ca. 16,5 Prozent besser gefördert als heute und die reichen Haushalte hätten nicht weniger als bis dato. Im Vergleich zum bisherigen System bleibt eine Finanzierungslücke von ca. 22 Milliarden Euro, eingerechnet sind hier die Einsparungen von Kindergeld, Kinderfreibetrag, Sozialgeld und weiteren

---

<sup>47</sup> Vgl. Fußnote 17

Leistungen. Betrachtet man hingegen die hohen gesellschaftlichen Folgekosten eines kindlichen Aufwachsens in Armut erscheint uns dies ein kleiner Preis.

Aus vielen Studien ist bekannt: Mehr Geld in den armen Familien kommt bei den Kindern an. Die Zeit ist reif für einen grundlegenden Systemwechsel in der Familienförderung, indem uns endlich jedes Kind gleich viel wert ist! Es wäre wünschenswert, dass der Freistaat Bayern dieses Konzept, das die vielen anderen existierenden obsolet machen würde, beispielsweise im Bundesrat unterstützt.

Weitere Informationen: [www.kinderarmut-hat-folgen.de](http://www.kinderarmut-hat-folgen.de)

## **7. Empfehlungen zur Armutsbekämpfung: Kindergrundsicherung & Co. einführen**

Um Kinder- und Familienarmut zu bekämpfen, braucht es vielfältige Förderinstrumente. Diese reichen von frühen Hilfen durch aufsuchende Sozialarbeit über armutssensible und leicht zugängliche Infrastrukturangebote bis hin zu geschlechtergerechten Zugängen zu Erwerbsarbeit mit existenzsichernden Gehältern und entsprechenden monetären Unterstützungsleistungen für Familien. Diese Vielfältigkeit ist gut und richtig, aber es braucht dringend Reformen, um die einzelnen Bausteine zielgerichtet auf Familien in schwierigen Lebenslagen auszurichten. Insbesondere die monetären Unterstützungsleistungen sind von einem Nebeneinander unterschiedlicher Rechtssysteme und Sozialgesetze geprägt und dadurch bürokratisch und sozial ungerecht. Um Kinderarmut nachhaltig zu bekämpfen muss das System der Familienförderung vom Kopf auf die Füße gestellt werden. Bayern muss sich für eine einkommensabhängige Kindergrundsicherung in Höhe von 619 Euro im Bundesrat und in der Regierungskoalition einsetzen.

### **Frühe Bildung und Betreuung ausbauen**

Die frühkindliche Bildung und Betreuung hat in Bayern einen enormen Nachholbedarf. Einerseits braucht es mehr und weitere Investitionen in den qualitativen und quantitativen Ausbau von Betreuungseinrichtungen. Andererseits sollte der Zugang zu einer Betreuungseinrichtung nicht mehr vom Geldbeutel der Eltern abhängen. Hierfür braucht es landesweit verträgliche Staffelungen der Kitagebühren bzw. deren tatsächliche Abschaffung.

### **Bildungschancen erhöhen**

Die Koppelung von sozialer Herkunft und Bildungserfolg in Bayern muss aufgebrochen werden. Dafür braucht es die Möglichkeit für alle Schüler\*innen, länger gemeinsam zu lernen und so die Durchlässigkeit des Schulwesens zu erhöhen. Dazu gehören der Abbau der traditionellen Aufteilung in Mittelschule, Realschule und Gymnasium und der Ausbau der Ganztagschul-Angebote. Ebenfalls muss dringend die Armutssensibilität in Kitas und Schulen aus- bzw. aufgebaut werden und damit ein respektvoller Einbezug der Lebenswelten aller Kinder erfolgen. Um gute Bildungschancen für alle Kinder und Jugendliche zu schaffen, muss stärker in die Übergangsbegleitung von der Kita in die Grundschule, von dort in die weiterführenden Schulen und schließlich in die Berufsausbildung investiert werden. Wichtige Instrumente sind hierbei der Aufbau von Bildungsverbänden, welche Bildungsinstitutionen und die beteiligten Behörden (Jugend, Schule, Soziales, Gesundheit) an einen Tisch bringen und gleichzeitig Eltern und Kindern/Jugendlichen Beratung sowie Informationen zum Bildungsweg und den jeweiligen Bildungsverständnissen näher bringen können. Darüber hinaus kann der Ausbau der Jugendberufsagenturen wirkungsvoll sein, wenn er die Familien aktiv mit einbezieht.

## **Familien ein „Zuhause“ geben**

Bayern muss dringend mehr in den sozialen Wohnungsbau investieren und sich auf Bundesebene für eine effektive Begrenzung des Anstiegs der Mieten einsetzen. Bayern muss jährlich eine amtliche Wohnungslosenstatistik erheben und die Hilfesysteme, wie die allgemeine Sozialberatung und die Wohnungsnotfallhilfe, ausbauen.

## **Integration fördern**

Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund besuchen in Bayern seltener eine frühkindliche Betreuungseinrichtung und haben geringere Chancen, nach der Grundschule ein Gymnasium zu besuchen. Zudem erfahren sie öfter gesundheitliche Einschränkungen. Zusätzlich zu den für die Bereiche genannten Forderungen braucht es eine höhere Diversität des pädagogischen Personals in Kitas und Schulen sowie interkulturelle Angebote im Bereich der Gesundheits- und Familienbildung.

## **Gutes und gesundes Aufwachsen für alle Kinder sicherstellen**

Armut macht krank. Um diesen Teufelskreis zu durchbrechen, braucht es einen guten Mix aus Verhalts- und Verhältnisprävention. Es muss gesundheitliche Chancengleichheit hergestellt werden, unter anderem durch kommunale Präventionsketten für gesundes Aufwachsen und einem gut ausgestatteten Kinder- und Jugendgesundheitsdienst. Darüber hinaus sollten sich Angebote in Kita, Schule und Familienbildung vermehrt auf Gesundheitsförderung ausrichten.

---

Impressum:

### **Herausgeber:**

#### **AWO-Landesverband Bayern e.V.**

Prof. Dr. iur. Thomas Beyer, Landesvorsitzender

Edelsbergstraße 10

80686 München

Tel.: 089 546754-0

[www.awo.bayern.de](http://www.awo.bayern.de)

#### **Zukunftsforum Familie e.V. (ZFF)**

Alexander Nöhring, Geschäftsführer

Markgrafenstraße 10

10969 Berlin

Tel.: 030 259272920

[www.zukunftsforum-familie.de](http://www.zukunftsforum-familie.de)

**Redaktion:** Nikola Schopp, ZFF

Berlin und München, Dezember 2018